

HELMUT NEUHAUS (HG.)

# Die Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers an Karl Hegel

Aus der Familiengeschichte der  
Nürnberger Patrizierfamilie Tucher  
von Simmelsdorf 1849/50





BEIHEFTE  
ZUM ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE

IN VERBINDUNG MIT  
KARL ACHAM, BERNHARD JAHN, EVA-BETTINA KREMS,  
FRANK-LOTHAR KROLL, TOBIAS LEUKER, HELMUT NEUHAUS,  
NORBERT NUSSBAUM, STEFAN REBENICH

HERAUSGEGEBEN VON  
KLAUS HERBERS

BAND 97

DIE BRAUTBRIEFE  
SUSANNA MARIA  
VON TUCHERS  
AN KARL HEGEL

Aus der Familiengeschichte der Nürnberger  
Patrizierfamilie Tucher von Simmelsdorf 1849/50

Herausgegeben von

Helmut Neuhaus

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN

Gedruckt mit Unterstützung der Kost-Pocher'schen Stiftung, Nürnberg,  
und der Tucher'schen Kulturstiftung, Nürnberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:  
Selbstporträt Susanna Maria von Tuchers.  
Gouache auf gelblichem dünnem Karton, 12,5 cm × 14,8 cm. Privatbesitz.

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schönigh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen  
Druck und Bindung: Prime Rate Kft, Budapest  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-52482-1

In dankbarem Gedenken an  
Friederike Menzel-Hegel  
(1939–2018)



# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Einleitung . . . . .	11
Brautbriefe . . . . .	11
Beschreibung der Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers . . . . .	14
Zur Edition . . . . .	15
Anhang zu den Brautbriefen Susanna Maria von Tuchers . . . . .	16
Zu den Inhalten der Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers . . . . .	18
Vorgeschichte der Verlobung Susanna Maria von Tuchers mit Karl Hegel . . . . .	18
Verlobungszeit . . . . .	21
Die Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers: „Susettens Briefe im Brautstand Oct. 1849–Mai 1850.“ . . . . .	35
Chronologie der Brautbriefe zwischen Karl Hegel und Susanna Maria von Tucher . . . . .	138
Anhang . . . . .	149
Verzeichnis der „Briefe von meines lieben Karls u. Susettes Brautstand u. Hochzeit“ . . . . .	150
Die Briefe vom 25. Oktober 1849 bis 25. Juli 1850 . . . . .	151
Genealogische Übersicht der Familie Tucher von Simmelsdorf 1849/50 (Auszug) . . . . .	227
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	228
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	229
Quellen . . . . .	229
Literatur . . . . .	230
Abbildungsnachweise . . . . .	233
Register . . . . .	235
Personenregister . . . . .	235
Ortsregister . . . . .	242
Sachregister . . . . .	244



## Vorwort

Daß dieses Buch doch noch erscheinen kann, war lange Zeit gar nicht zu erwarten, denn sein hauptsächlichlicher Inhalt, die Brautbriefe der Nürnberger Patriziertochter Susanna Maria von Tucher an den Rostocker Geschichtsprfessor Karl Hegel, war schlichtweg nicht bekannt. Seit ich im Jahre 2018 „Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher“ herausgegeben hatte, blieb immer das große Bedauern, nur die Hälfte publiziert zu haben – bis ich im Jahre 2020 im persönlichen Nachlaß Karl Hegels völlig überraschend auch die andere Hälfte entdeckte.

Viele, die meine Forschungen zu dem Rostocker und Erlanger Historiker Karl Hegel seit mehr als zwanzig Jahren begleiten, haben mich seit dem Neufund immer wieder ermuntert, die zweite Hälfte doch ebenfalls zu edieren und zu publizieren, immer nachdrücklicher, je mehr ich aus den Briefen der Braut berichten konnte, die nunmehr den Briefen an die Braut zur Seite gestellt werden.

Dies geschieht – ganz natürlich, ja geradezu zwingend – in einem Parallelband, der Susanna Maria von Tuchers Brautbriefe völlig eigenständig neben die ihres Bräutigams stellt. Formal wurde die frühere Edition hinsichtlich der Präsentation der Briefe und ihrer Kommentierung zum Vorbild genommen, womit das Ziel ihrer guten Lesbarkeit verbunden blieb, ohne ganz auf weitere Informationen zu verzichten. Grundsätzlich sollten in den die Briefe begleitenden Texten Wiederholungen und Überschneidungen vermieden werden, aber gelegentlich sind sie auch gewollt, um Verbindungen zwischen den beiden Hälften herzustellen, ohne jeweils besondere Hinweise zu geben.

Mit vorliegendem Band wurde also darauf verzichtet, die Briefe des Bräutigams noch einmal herauszubringen und zusammen mit denen der Braut in chronologischer Abfolge in einem einzigen Buch zu präsentieren sowie die darstellenden Teile des früheren Bandes entsprechend zu überarbeiten. Es wird kein Buch mit dem Titel „Die Brautbriefe Karl Hegels und Susanna Maria von Tuchers 1849/50“ vorgelegt, denn beide Brautbriefe-Bände sollen für sich stehen. Über das Gemeinsame ihrer Liebe hinaus lassen sie unterschiedliche Welten und Horizonte erkennen: Karl Hegels Tätigkeiten in Universität und Politik richten immer wieder den Blick in die akademische Welt und auf die Probleme von Verfassungsgebung und Schaffung einer staatlichen Einheit Deutschlands; Susanna Maria von Tuchers Sichtweisen sind dagegen mehr von ihrem Leben in ihrer traditionsreichen Familie und in ihrer Heimatstadt Nürnberg mit ihrer großen reichsstädtischen Vergangenheit geprägt. Beide Bände zusammen bieten die Verlobungszeit des Rostocker Geschichtsprfessors und der Nürnberger Patriziertochter 1849/50 in ihren unterschiedlichen Kontexten.

Vielen der Personen und Institutionen, denen ich im Jahre 2018 für ihre Hilfe und ihr Wohlwollen bei der Fertigstellung des Bandes „Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher“ danken durfte, danke ich auch diesmal.

Hinzu kommt mein großer Dank an die Kost-Pocher'sche Stiftung, Nürnberg, und an die Tucher'sche Kulturstiftung, Nürnberg, die durch großzügige Druckkostenzuschüsse die Publikation dieses Bandes erst möglich gemacht haben. Den Damen Kirsti Doepner, Julia Beenken und Kathrin Reichel vom Böhlau-Verlag danke ich für die sorgfältige verlegerische Betreuung der Drucklegung.

In ganz besonderer Weise aber gilt mein großer Dank Bernhard Menzel, dem Ehemann Friederike Menzel-Hegels, der am 16. Februar 2018 plötzlich verstorbenen Urkelin Karl und Susanna Maria Hegels. Er hat mir die Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers mit der gleichen Großzügigkeit für diese Edition überlassen, wie es seine Frau Gemahlin vor Jahren für die Brautbriefe Karl Hegels getan hat.

Erlangen, im November 2021

Helmut Neuhaus

# Einleitung

## Brautbriefe

Überblickt man die zahlreichen Brautbriefe-Editionen, die vom 18. bis 21. Jahrhundert in deutschen Ausgaben erschienen sind<sup>1</sup>, so präsentieren sie zum einen die wechselseitigen Briefe beider Verlobten wie zum Beispiel in den Fällen des Dichters Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und Eva Catharina Königs, geb. Hahn (1736–1778)<sup>2</sup>, des Staatsmannes Wilhelm von Humboldt (1767–1835) und Karoline von Dachrödens (1766–1829)<sup>3</sup> oder des Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) und Maria von Wedemeyers (1924–1977)<sup>4</sup>. Zum anderen kennen wir – aus unterschiedlichen Gründen – lediglich die Korrespondenz des Bräutigams wie in den Fällen des Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) an Fromet Gugenheim (1737–1812)<sup>5</sup> oder des Dichters Heinrich von Kleist (1777–1811) an Wilhelmine von Zenge (1780–1852)<sup>6</sup>. In diese Gruppe von Brautbriefe-Publikationen gehören auf einen ersten Blick auch die Brautbriefe des Gutsbesitzers und Politikers Otto von Bismarck (1815–1898) an Johanna von Puttkamer (1824–1894)<sup>7</sup>.

- 
- 1 Vgl. einen ersten Überblick „Brautbriefe – ein eklektischer Blick auf privateste Korrespondenzen“, in: Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher, S. 147–161.
  - 2 Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen Gotthold Ephraim Lessing und seiner Frau, [hrsg. von K. G. Lessing], 2 Teile, Berlin 1789.
  - 3 Briefe aus der Brautzeit 1787–1791, hrsg. von Anna von Sydow (= Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen, Bd. 1), Berlin 1906, 6. Auflage Berlin 1910.
  - 4 Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer 1943–1945, hrsg. von Ruth-Alice von Bismarck und Ulrich Kabitz, München 1992.
  - 5 Moses Mendelssohn: Brautbriefe (= Bücherei des Schocken Verlags, Bd. 49/50), Berlin 1936. – Diese Brautbriefe sind erstmals im Jahre 1929 in einer wissenschaftlichen Edition in hebräischer Sprache erschienen: Moses Mendelssohn. Hebräische Schriften, Bd. 3: Briefwechsel, bearb. von Haim Borodianski (= Moses Mendelssohn. Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Bd. 16), Berlin 1929; 1932 folgte eine deutsche Übersetzung: Moses Mendelssohn. Briefwechsel, Bd. 11: 1754–1762, bearb. von Bruno Strauss (= Moses Mendelssohn. Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Bd. 11), Berlin 1931, Nr. 103–210, S. 205–337.
  - 6 Heinrich von Kleists Briefe an seine Braut. Zum ersten Male vollständig nach den Handschriften hrsg. von Karl Biedermann, Breslau 1884, Nr. 1–34, S. 1–238; H. von Kleist, Sämtliche Werke. Brandenburger Ausgabe, hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle, Bd. IV/1: Briefe März 1793 – April 1801, Basel, Frankfurt am Main 1996, S. 103–553, und Bd. IV/2: Mai 1801 – August 1807, Basel, Frankfurt am Main 1999, S. 7–219.
  - 7 Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin, hrsg. vom Fürsten Herbert Bismarck, Stuttgart 1900, S. 7–108; auf diese 34 Brautbriefe folgen mehr als 450 Briefe „An die Gattin“, ebenda, S. 109–598. Die Brautbriefe auch in: Otto von Bismarck, Die gesammelten Werke, Bd. 14: Briefe, Bd. 1: 1822–1861, hrsg. von Wolfgang Windelband und Werner Frauendienst, Berlin 1933, S. 49–98.

Daß die sich auf die 34 Brautbriefe Otto von Bismarcks beziehenden 30 Briefe der Braut nicht in die Edition der Korrespondenzen des späteren preußischen Ministerpräsidenten und ersten Reichskanzlers des Deutschen Reiches aus dem Jahre 1900 aufgenommen wurden, ging auf seinen Sohn, den Fürsten Herbert von Bismarck (1849–1904), zurück, und auch später konnte sich dessen Gemahlin Marguerite Malvine Gräfin von Hoyos (1871–1945) lange nicht zu einer gesonderten Publikation entschließen. Das Ehepaar war zu Beginn des 20. Jahrhunderts, kurz nach dem Tod Otto von Bismarcks, überzeugt, „wie peinlich, ja entsetzlich der Gedanke an eine solche Publizität“ der Liebesbriefe aus ihrer Verlobungszeit Johanna von Puttkamer gewesen wäre. Erst ein Vierteljahrhundert nach dem Tod Herbert von Bismarcks entschloß sich seine Witwe im Jahre 1931, die 30 Brautbriefe ihrer Schwiegermutter doch noch zu veröffentlichen.<sup>8</sup>

Für Fürstin Marguerite Malvine von Bismarcks Sinneswandel, nach mehr als drei Jahrzehnten doch noch „Die Brautbriefe der Fürstin Johanna von Bismarck“ herauszugeben, sorgte nach ihren Worten wohl maßgeblich der Historiker Erich Marcks (1861–1938) mit dem ersten – und einzigen – Band seiner Bismarck-Biographie.<sup>9</sup> Er hatte die Herausgeberin im persönlichen Gespräch davon überzeugt, „es geschähe ihr [der Gemahlin Otto von Bismarcks] ein Unrecht durch Zurückhaltung dieser Briefe; es hätten sich Legenden darum gebildet, die zerstreut werden sollten.“<sup>10</sup>

Anders verhält es sich mit den Brautbriefen des Historikers Karl Hegel (1813–1901), dem ältesten ehelichen Sohn des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und seiner aus der Nürnberger Patrizierfamilie Tucher von Simmelsdorf stammenden Frau Maria Helena Susanna (1791–1855), und denen seiner Verlobten Susanna Maria Freiin von Tucher (1826–1878), der ältesten Tochter des wohlhabenden Gutsbesitzers und Tucherschen Familienbevollmächtigten Johann Sigmund Karl Freiherr von Tucher (1794–1871) und seiner Frau Maria Magdalena (1802–1876) aus einer der ältesten Patrizierfamilien der fränkischen Reichsstadt an der Pegnitz, der Grundherr von Altenthann und Weiherhaus. Mußte ich im Jahre 2018 bei der Herausgabe des Bandes „Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher. Aus der Verlobungszeit des Rostocker Geschichtsprofessors und der Nürnberger Patriziertochter 1849/50“<sup>11</sup> immer wieder bedauern, daß die Antwortbriefe der Braut aus Nürnberg an ihren Verlobten in Rostock im privaten, an verschiedenen Orten von Nachkommen der Urenkel-Generation aufbewahrten Nachlaß Karl Hegels nicht aufgefunden werden konnten, so überraschte mich zwei Jahre später der nicht mehr er-

8 Die Brautbriefe der Fürstin Johanna von Bismarck. Mit Briefen und Aufzeichnungen von und über den Altreichskanzler, hrsg. von Fürstin Herbert von Bismarck, Stuttgart 1931; das Zitat aus dem Vorwort, ebenda, S. 6.

9 Erich Marcks, Bismarcks Jugend 1815–1848 (= Erich Marcks, Bismarck. Eine Biographie, Bd. 1), Stuttgart, Berlin 1909.

10 Die Brautbriefe der Fürstin Johanna von Bismarck, S. 9.

11 Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher.

wartete Fund der verloren geglaubten Brautbriefe Fräulein von Tuchers an Karl Hegel über alle Maßen.

Längst mit anderen Arbeiten zur Biographie des Historikers und – vor allem im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes – mit der digitalen Edition sämtlicher Briefe von und an Karl Hegel<sup>12</sup> befaßt, stieß ich im Sommer des Jahres 2020 bei archivalischen Nachrecherchen in jener Archiv-Truhe, in der sich neben zahlreichen persönlichen Dokumenten Hegels, u.a. sein „Gedenkbuch“<sup>13</sup>, auch die mit einem roten Bändchen zusammengebundenen und mit einer Schleife geschmückten Brautbriefe des Bräutigams befanden<sup>14</sup>, erstmals auf eine aus einem vielfach eingerissenen Papierbogen gefaltete Mappe mit der Aufschrift „Susettens Briefe im Brautstand Oct. 1849 – Mai 1850.“, die sämtliche 27 Brautbriefe Fräulein Susanna Maria von Tuchers an Karl Hegel enthält. Die Aufschrift stammt von ihm selber<sup>15</sup>, der seine Braut und spätere Ehefrau Susanna Maria von Tucher oftmals mit der Koseform „Susette“ nannte. Wann und wie diese Mappe in die genannte Archiv-Truhe gekommen ist, läßt sich nach zahlreichen Ortswechselln und nach dem zu Beginn des Jahres 2018 eingetretenen Tod der Urenkelin Karl Hegels, Friederike Menzel-Hegel, geb. Hegel (1939–2018), in deren Obhut sich dieser Teilnachlaß des Historikers befand, nicht mehr sagen.

Wenn hier im Abstand weniger Jahre nach den Brautbriefen des Rostocker Geschichtsprofessors Karl Hegel auch die erst jetzt aufgefundenen der Nürnberger Patriziertochter Susanna Maria von Tucher vorgelegt werden, dann nicht nur um der Vollständigkeit eines Brautbriefe-Wechsels willen, dessen Antworten der Braut – durchgängig reagieren ihre Briefe auf die Briefe ihres Bräutigams – über viele hundert Kilometer hinweg die Schreiben Karl Hegels in einem differenzierteren Licht erscheinen und die Ansichten der Absenderin zu vielen von ihm aufgeworfenen Fragen und Problemkreisen konkreter werden lassen. In erster Linie erlauben sie, die früher nur oberflächlich skizzierte „Lebenswelt Susanna Maria von Tuchers im Spiegel der Brautbriefe Karl Hegels“<sup>16</sup> authentischer zu beleuchten und ihre familiäre Situation wie die gesellschaftliche Situation in der alten Reichsstadt Nürnberg in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus einer sehr persönlichen Perspektive darzustellen. Und nicht zuletzt geht es – wie bei Karl Hegels Brautbriefen und früher schon bei der Edition seines „Gedenkbuch[es]“ – um die Sicherung eines kleinen persönlichen Archivbestandes, dessen

12 „Die wissenschaftliche Korrespondenz des Historikers Karl Hegel (1813–1901). Vollständige und ausschließlich digitale Edition, Einleitung, Kommentar und Register“.

13 Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch.

14 Siehe die Abbildung in: Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher, S. 129, ferner ebenda, S. 162f.

15 In dieser Mappe befindet sich noch ein kleinerer zu einem Umschlag gefalteter Bogen mit der verkürzten Aufschrift „Susettens Briefe im Brautstand Oct. 49–Mai 50.“, ebenfalls von Karl Hegels Hand; dazu siehe unten Taf. 1, S. 141.

16 Die Brautbriefe Karl Hegels an Susanna Maria von Tucher, S. 211–215.

Erhaltung und Überlieferung gerade bei privater Aufbewahrung aus unterschiedlichen Gründen gefährdet sein kann.

### Beschreibung der Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers

Die 27 Brautbriefe Fräulein von Tuchers aus der Zeit vom 25. Oktober 1849 bis 18. Mai 1850 sind in unlinierten Doppelbögen zweierlei Formats überliefert, entweder in den Abmessungen von circa  $135 \times 210$  oder – mehrheitlich – von circa  $223 \times 283$  Millimeter, wobei die größeren Briefe an den Rändern des dünnen Papiers oftmals starke Zerstörungen aufweisen. Alle Briefe sind auf der jeweils ersten Seite – meistens oben rechts – von 1 bis 27 durchnummeriert worden; nur die ersten beiden Briefe tragen die Numerierung oben links. Die Ziffern sind aus nicht ersichtlichem Grund in den Nummern 1 bis 7 mit rotbraunem Stift, in den Nummern 8 bis 27 in schwarzer Tinte geschrieben, vermutlich von Karl Hegel nach dem Tod seiner Frau am 1. Januar 1878 bei der Durchsicht ihres Nachlasses hinzugefügt. Einige Briefe beiderlei Formate umfassen mehr als die vier Seiten eines Doppelbogens, weshalb eine ordnende Hand die stets zusätzlichen zwei Seiten eines halben Doppelbodens besonders gekennzeichnet hat: zu Nr. 3 kommt 3b, zu Nr. 4: „ad 4“, zu Nr. 6: „ad 6“, zu Nr. 10: 10b, zu Nr. 12: 12b, zu Nr. 15: „ad 15“, zu Nr. 16: „ad 16“, zu Nr. 18: 18b, zu Nr. 25: „ad 25“ und zu Nr. 27 kommt „ad 27“, wodurch diese zehn Briefe sechsseitig wurden.

Abgesehen davon, daß sich zu 13 Briefen keine Anschriftenbögen oder Umschläge gefunden haben, sind 14 Briefe als Faltbriefe in unterschiedlicher Größe erhalten, gebildet aus den Doppel- oder auch Zusatzbögen, zweimal längs und zweimal quer in neun verschieden große Felder so gefaltet, daß die auf der letzten Seite geschriebene Anschrift des Empfängers ein Adressenfeld bildet. Die Adressenfelder messen zwischen circa  $58 \times 117$  (Nr. 25) und  $80 \times 155$  Millimeter (Nr. 16). Bei den meisten Briefen lautet die Anschrift mit kleineren Varianten: „An Herrn Professor Karl Hegel in Rostock. Mecklenburg.“, in je zwei Fällen auch: „An Herrn Professor Karl Hegel in Berlin. Potsdamer Straße Nr. 27.“ (Nr. 17, 23), wenn der Rostocker Geschichtspräsident bei seiner Mutter in der preußischen Haupt- und Residenzstadt weilte, oder: „An Herrn Professor Hegel in Erfurt. Augustiner Straße Nr. 857.“ (Nr. 21, 22), als Karl Hegel Abgeordneter des Volkshauses des in Erfurt tagenden Unionsparlamentes war. Stets enthalten die Adressenfelder – wechselweise an allen vier Seiten – infolge Verblässung nur selten vollständig lesbare Zweikreisstempel der Post mit Nennung des Aufgabeortes „NÜRNBERG“ plus Absendedatum (Tag, Monat, Jahr) und -uhrzeit sowie handschriftliche Vermerke in Form von Zahlen für nicht mehr erkennbare Zwecke beziehungsweise aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen.

Verschlossen wurden die Faltbriefe mit aus dunkelrotem oder hellgrünem Siegelack gefertigten Siegeln, die – sofern sie sich in wenigen Fällen unzerstört erhalten haben – etwa einen Durchmesser von 15 Millimeter haben und in einem Rechteck

die drei Buchstaben „SvT“ [Susanne von Tucher] anstelle eines Absenders erkennen lassen.

Wie die Brautbriefe Karl Hegels so waren auch die Susanna Maria von Tuchers größtenteils Tagebuch-Briefe. „Wie gerne nehme ich“ – schrieb sie ihm am 4. November 1849 – „au[ch] Deinen Vorschlag an, unsre Briefe in Form eines Tagebuches [zu] schreiben“<sup>17</sup> und ließ vom 6. November 1849 an nur noch Tagebuch-Briefe folgen, ausgenommen am 25. März 1850<sup>18</sup> und am 18. Mai 1850, dem Tag, von dem ihr letzter Brautbrief datiert.<sup>19</sup>

## Zur Edition

Die Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers sind aus dem „Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe“ in der überlieferten chronologischen Reihenfolge und Numerierung sowie ohne irgendwelche Kürzungen abgedruckt.

Die Briefköpfe enthalten nach der Numerierung in der zweiten Zeile stets den formalisierten Hinweis „Brief Susanna Maria von Tuchers an Karl Hegel“ mit Absendeort und Datum. Die aus mehreren Tagesangaben in den Daten bestehenden Angaben benennen die Tage, zu denen die Absenderin in ihrem fortlaufenden Brieffagebuch Eintragungen gemacht hat. Der jeweils letztgenannte Tag stimmt zumeist mit dem Datum des Poststempels – soweit lesbar – überein. In der dritten Zeile wird der Bezug zu Karl Hegels Brautbriefen mit Nummer und Seitenzahlen der Edition von 2018 hergestellt. Von der vierten Zeile an wird – sofern vorhanden – die Adresse auf den Adressenfeldern der Faltbriefe wiedergegeben.

Am Ende der Briefe folgt stets rechtsbündig Susanna Maria von Tuchers Unterschrift. Oftmals schließen sich – auch teilweise auf den Rändern – textliche Ergänzungen an.

Die Seiten der Briefe wurden von der Absenderin nicht paginiert oder foliiert, was in der Edition zur schnelleren Orientierung und Kennzeichnung der Seitenanfänge mit [fol. 1r], [fol. 1v] etc. nachgeholt wird. Mit der Follierung [fol. 1r] beginnend sind daran anschließend Absendeort und -datum des Briefes – unabhängig von ihrem Platz im Originalbrief – durchgängig linksbündig gesetzt worden; bei Tagebuchbriefen steht die Folio-Angabe stets vor dem zuerst genannten Datum.

In der Edition werden die Brieftexte buchstabengetreu unter Beibehaltung uneinheitlicher Schreibweisen der Autorin präsentiert. Orthographie und Zeichensetzung wurden – auch wenn das die Lesbarkeit manchmal ein wenig erschwert – nicht heutigen Konventionen angepaßt, zumal diese zunehmend auch durch Uneinheitlichkeiten

<sup>17</sup> Brautbrief Nr. 2.

<sup>18</sup> Brautbrief Nr. 19.

<sup>19</sup> Brautbrief Nr. 27.

und Fehlerhaftigkeiten gekennzeichnet sind. Verschreibungen und Streichungen der Absenderin wurden ignoriert, ihre Unterstreichungen stets beibehalten. Abkürzungen wurden nur dort aufgelöst – kenntlich gemacht durch eckige Klammern –, wo es das Verständnis erleichtert oder gar dafür notwendig ist, abgekürzte Monatsbezeichnungen wurden beibehalten, da sie aus sich selbst heraus verständlich sind.

Der Kommentar zu Personen, Orten und Sachen ist seitenweise zugeordnet. Soweit als erläuterungsbedürftig oder -würdig erachtet, kehren sie unterhalb der Brieftexte als Zitate in kursiver Schrift wieder und werden dann erläutert. In die Textgestalt wurde nicht durch Veränderung der Schriftart oder durch Einfügung von Anmerkungszeichen eingegriffen. Der Kommentar enthält nur in Ausnahmefällen auf Personen, Orte und Sachen bezogene Quellen- und Literaturhinweise, die im übrigen in aller bibliographischen Vollständigkeit unter „Quellen“ und „Literatur“ verzeichnet sind. Alle Kommentierungen erfolgen nur beim ersten Vorkommen eines Namens, Ortes oder einer Sache, sind aber bei späteren Erwähnungen über die Register zu erschließen.

## Anhang zu den Brautbriefen Susanna Maria von Tuchers

Mit dem überraschenden Fund der Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers war eine zweite Neuentdeckung verbunden. Denn es fanden sich – nur von einer schmalen Papierbanderole lose zusammengehalten – 30 kleinformatige Briefe (circa 135 × 210 Millimeter) aus dem Nachlaß Maria Helena Susanna Hegels, der Witwe des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Mutter Karl Hegels und Tante wie zukünftige Schwiegermutter Susanna Maria von Tuchers. Ihre eigenhändig vorgenommene Beschriftung der Banderole mit „Briefe von meines lieben Karls u. Susettes Brautstand u. Hochzeit“ stellt den Zusammenhang eindeutig her.

Diese 30 Briefe aus der Zeit vom 25. Oktober 1849 bis 25. Juli 1850, zu denen keine Antwortbriefe überliefert sind, stammen von verschiedenen Absendern: 13 Briefe hat Susanna Maria von Tucher an ihre Tante („Tante Hegel“) und zukünftige Schwiegermutter geschrieben, zwei Briefe stammen von Maria Helena Susanna Hegels Schwägerin Maria Magdalena von Tucher, der Mutter ihrer Nichte und zukünftigen Schwiegertochter. Von den zehn Briefen Karl Hegels an seine Mutter hat er einen zugleich an seinen Bruder Immanuel und seine Schwägerin Friederike Hegel, geb. Flottwell (1822–1861), gerichtet, und einen zusammen mit seinem Bruder geschrieben. Zwei Briefe schickte Friederike Hegel an ihre Schwiegermutter, einen ihr Ehemann an seine Mutter und zwei Briefe empfing Immanuel Hegel (1814–1891) von seinem Bruder Karl. Wie die beiden letztgenannten Briefe in den Nachlaß der Mutter der beiden Brüder gelangt sind, läßt sich nicht mehr sicher klären.

In diesen Anhang wurden außerdem vier weitere Briefe der zukünftigen Schwiegereltern Karl Hegels aufgenommen und chronologisch eingeordnet (Nr. IV, VII, XII, XIX), die ursprünglich Beilagen zu vier Brautbriefen Susanna Maria von Tuchers wa-

ren. Indem hier editorisch so verfahren wird, soll das Korpus der Brautbriefe der Tucher-Tochter wie – früher schon – das des Hegel-Sohnes frei von Beiwerk präsentiert werden.

Alle 34 Briefe des Anhangs erweitern den Blick auf die durch die Verlobung veränderten verwandtschaftlichen Verhältnisse, begleiten die Vorbereitungen für die Einrichtung und Ausstattung der Wohnung des zukünftigen Ehepaars an der Ostsee und beleuchten die durch die Erkrankung Maria Helena Susanna Hegels in Berlin beeinträchtigte familiäre Situation, die früh absehbar machte, saß die Mutter beziehungsweise zukünftige Schwiegermutter nicht an der Hochzeit am 28. Mai 1850 in Nürnberg teilnehmen konnte. Der kurz zuvor eingetretene Tod der erst vierjährigen Auguste Hegel, des ersten Kindes Friederike und Immanuel Hegels, und die zum Tode gleich nach der Hochzeit hinführende schwere Erkrankung Gottlieb Karl Sigmund von Tuchers, des jüngeren Bruders der – nunmehr – Susanna Maria Hegel, trübten das Ende der Verlobungszeit und den Wechsel der jungen Ehefrau nach Rostock, dem Wirkungsort ihres Ehemannes als Geschichtsprofessor. Für die Familie wurde der Tod des zwanzigjährigen Gottliebs von Tucher am 4. Juni 1850 zu einer großen Tragödie. Das Familienoberhaupt Johann Sigmund Karl von Tucher hat sie nach dem frühen Ableben seiner beiden ältesten Söhne, des nur 22 Jahre alt gewordenen Georg Christoph Karl im Jahre 1846 und des fünfzehnjährigen Christoph Friedrich Karl 1842, in die Worte gefaßt, „er komme sich vor wie ein entlaubter Stamm“.<sup>20</sup>

---

20 So Karl Hegel am 4. Juni 1850 in einem Brief an seinen Bruder Immanuel; vgl. Anhang, Nr. XXXI.

# Zu den Inhalten der Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers

## Vorgeschichte der Verlobung Susanna Maria von Tuchers mit Karl Hegel

Als sich Susanna Maria von Tucher und Karl Hegel über die Distanz von Rostock nach Nürnberg und zurück an die Ostsee in ihren Brautbriefen vom 20. und 25. Oktober 1849 verlobten<sup>1</sup>, war die Braut 23 Jahre alt, der Bräutigam 36 Jahre und damit 13 Jahre älter. Daß sich Karl Hegel nicht schon als 26jähriger junger Mann ein Jahrzehnt zuvor mit Maria Pauline (Marietta) Wiß (1821–1902), der ältesten Tochter des Nürnberger Kaufmanns, Fabrikbesitzers und Assessors am Handelsappellationsgericht Johann David Wiß (1780–1867) verlobt hatte, begründete er in einem Brief vom 8. September 1839 an seinen Freund aus Heidelberger Studienzeiten sowie bedeutenden (Literatur-)Historiker und nationalliberalen Politiker Georg Gottfried Gervinus (1805–1871) mit seiner damaligen beruflichen Unentschiedenheit und mit seiner nicht ausreichenden wirtschaftlichen Basis für ein Ehe- und Familienleben, denn er hatte nach abgelegter Doktorprüfung 1837 und glänzend bestandener Lehramtsprüfung für preussische Gymnasien 1838<sup>2</sup> gerade erst sein Probejahr als Lehrer am Cölnischen Gymnasium in Berlin begonnen. Vor allem aber wollte er auch noch nicht die Ungebundenheit und Freiheit eines Junggesellen aufgeben.<sup>3</sup>

Karl Hegels Mutter Maria Helena Susanna Hegel drängte den im Jahre 1841 zum Geschichtsprofessor an die Universität Rostock berufenen Sohn in ihren Briefen von der Mitte der 1840er Jahre an immer häufiger zu einer Verlobung und Eheschließung, besonders nachdem der jüngere Sohn Immanuel seine Braut Friederike Flottwell am 3. Juli 1845 geheiratet hatte, die Tochter des damaligen preussischen Finanzministers und oftmaligen Oberpräsidenten verschiedener preussischer Provinzen Eduard Heinrich Flottwell (1786–1865). Schon zu Karl Hegels 31. Geburtstag am 7. Juni 1844 hatte die Mutter ihrem offenbar sehr wählerischen Ältesten geschrieben, daß sie ihm „eine gute fromme Frau [...] von Herzen wünsche“, und mahnend hinzugefügt: „Du hängst Dich an die schönen Seelen, die Dir nicht werden können! u[nd] siehst Du einen kleinen Fleck oder Runzel, mißfällt Dir bei näherer Bekanntschaft dieß u[nd] das – so bist Du gleich im Extrem u[nd] wirfst das Kind mit dem Baad hinaus. O mir ist bange für die Frau, die Dir, wen[n] sie einen Scheffel Salz mit Dir gegessen hat, nicht

---

1 In ihrem Brautbrief Nr. 2 vom 4. November 1849 spricht Susanna Maria von Tucher von „unsre[r] Verlobung“.

2 Karl Hegel – Historiker im 19. Jahrhundert, Nr. III/24-III/28, S. 67–74.

3 Der Brief Karl Hegels an Georg Gottfried Gervinus vom 8. September 1839 aus Berlin findet sich: UB Heidelberg, Handschriftenabteilung: Heid. Hs. 2562, 157, 10, fol. 1r–2r. Zum Ganzen siehe: Die Brautbriefe Karl Hegels, S. 169–176, hier vor allem S. 174.

mehr so ideal erscheint wie in den ersten 5 Tagen – Nun nichts für ungut – grüße alle u[nd] behalte das Beste! Du Sohn der Wahrheit! Leb wohl lieber lieber Sohn!“<sup>4</sup>.

Auffällig oft finden in den Briefen der Mutter die beiden Töchter Ernst Karl Friedrich Wilhelm Freiherr Senfft von Pilsachs (1795–1882), ab 1845 Geheimer Oberfinanzrat im königlichen Hause Preußens, 1848 Mitbegründer der „Kreuzzeitung“ und vom 1852 bis 1866 Oberpräsident von Pommern, und seiner Ehefrau Ida Henriette Caroline, geb. von Oertzen (1799–1849), Erwähnung. Deren älterer Tochter Ida Maria (1826–1891) und der ein Jahr jüngeren Elisabeth (\*1827) war Karl Hegel bereits 1844 in Rostock zusammen mit ihrer Mutter begegnet.<sup>5</sup> Die Witwe Hegel fühlte sich zu dieser Familie nicht zuletzt wegen ihres – ihr entsprechenden – großen Engagements in der christlichen Erweckungsbewegung hingezogen und pflegte in Berlin in räumlicher Nähe gute nachbarschaftliche Kontakte. Sie galten vor allem den beiden stets in ihrer Freundlichkeit gegenüber Karl Hegel und in ihrer persönlichen Lebenswürdigkeit geschilderten Töchtern und deren – schon im Jahre 1849 verstorbenen – Mutter, die diese gerne verheiratet gesehen hätte. Karl Hegel ist – soweit zu sehen – darauf in Briefen an seine Mutter jedoch nie eingegangen.<sup>6</sup>

Ohne Antwort blieb auch ein früherer Brief der Mutter aus Nürnberg vom 13. September 1845, in dem sie nach einem Bericht über ihre Reise zu den Verwandten in ihrer Geburtsstadt ihren – wohl mißtrauisch gewordenen – Sohn bat, ja nicht zu glauben, „daß ich sonst Was in betto habe“, womit sie ihre eigenmächtige Suche nach einer Frau für Karl meinte. Allerdings gestand sie ihrem Sohn durchaus ein, sie „habe hier Keine gefunden, von der ich mir denken könnte, daß sie Dich ganz befriedigt“.<sup>7</sup> Andererseits erwähnte sie besonders zwei ihrer Nichten und damit Cousinen Karl Hegels: zuerst Susanna Maria von Tucher – „Susettchen“ –, die älteste Tochter ihres Bruders Johann Sigmund Karl und seiner Frau Maria Magdalena von Tucher, die sich auf Verwandtenbesuch in Linz befand, und dann Carolina Louise Susanna von Schwarz (1826–1896) – „Lina“ –, die älteste Tochter ihrer jüngsten Schwester Louisa Caroline Ernestine von Tucher, die mit dem sehr wohlhabend gewordenen Nürnberger Neubürger Georg Christoph Benedict von Schwarz verheiratet war und auf Schloß Henfenfeld lebte, etwa 25 Kilometer östlich der Pegnitz-Stadt gelegen. Beide gleich-

4 So im Brief Maria Helena Susanna Hegels an Karl Hegel vom 6. Juni 1844 aus Berlin; die Briefe sind ungedruckt und befinden sich im Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe.

5 Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 149; siehe auch Brief Maria Helena Susanna Hegels an Karl Hegel vom 26. August 1844 aus Berlin (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).

6 Vgl. z.B. die Briefe Maria Helena Susanna Hegels an Karl Hegel vom 27. März, 23. Mai, 5. Juni oder 27. August 1846 (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).

7 Brief Maria Helena Susanna Hegels an Karl Hegel vom 13. September 1845. Zu einer offenbar nur kurzen Begegnung mit Marietta Wiß, seit 1844 mit dem württembergischen Offizier Hermann Albert Sick (1815–1892) verheiratet, mit der ihr Sohn 1839 keine Verbindung eingegangen war, bemerkte die Mutter im selben Brief: „wie dank ich Gott, daß hier Dein guter Genius Dich gewarnt hat“ (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).

altrigen Cousinen waren seit Kindertagen engstens befreundet und wurden von der Berliner Tante als eine „sehr liebliche Erscheinung“ (Susettchen)<sup>8</sup> beziehungsweise als „ein liebes gemüthliches Kind“ (Lina) charakterisiert.

Die Verhelichungen der ins heiratsfähige Alter gekommenen Kinder und insbesondere das Heiraten unter nahen Verwandten gehörte – wie auch sonst in Adelskreisen ganz allgemein – während des Verwandtenbesuchs aus Berlin offenbar zu den Gesprächsthemen in der großen Nürnberger Tucher-Familie, denn Maria Helena Susanna Hegel berichtete ihrem Sohn Karl unmittelbar nach der brieflichen Erwähnung seiner beiden Cousinen, daß sie „gelegentlich gehört habe“, daß Eheschließungen in „so nahem Verwandtschaftskreis [...] für etwas sehr Bedenkliches“ gelten. Und sie schloß: „Ich denke daher wahrhaftig nicht daran u[nd] wünschte auch nicht, daß wir uns da einen Korb holten“; sollte er nach Nürnberg kommen – was zeitweise überlegt worden war –, um seine Mutter auf der beschwerlichen Rückreise nach Berlin zu begleiten, so brauche er nicht zu fürchten, „daß Dir solche Gedanken u[nd] Wünsche hier entgegenkommen“<sup>9</sup>.

Gleichwohl kam es zwischen Susanna Maria von Tucher und Karl Hegel als Kindern von Geschwistern, also Cousine und Cousin 1. Grades, die mit Jobst Wilhelm Karl von Tucher (1762–1813) und seiner Ehefrau Susanna Maria, geb. von Haller (1769–1832), ein gemeinsames Großelternpaar hatten, im Oktober 1849 zur Verlobung und am 28. Mai 1850 zur Eheschließung. Von Seiten des Staates und der evangelisch-lutherischen Kirche war eine solche Verbindung nicht verboten, wenn sie nach den Formalitäten und Gepflogenheiten beider Institutionen erfolgte. Am 30. Mai 1850 unterschrieb die frisch vermählte Ehefrau ihren ersten Brief an ihre Schwiegermutter mit „Deine Tochter Susette Hegel.“<sup>10</sup>

Schon im Jahre 1847 hatte ihre Cousine und beste Freundin Lina den erfolgreichen Nürnberger Kaufmann Friedrich Karl Alexander Grundherr von Altenthann (1818–1908) geheiratet, einen jüngeren Bruder von Susettes Mutter Maria Magdalena von Tucher. Sie war – noch vor ihren Eltern – die einzige Person, die in die Liebe ihres Cousins Karl Hegel zu Susanna Maria von Tucher eingeweiht war, von der sie glaubte, sie hätte keine Ahnung von dieser Liebe, wie Hegel in seinem ersten Brautbrief schrieb, sich der Geliebten in aller Behutsamkeit nähernd, nicht drängend, nur bekennd und sich in seinen Gedanken und Gefühlen vollkommen öffnend, die räumliche Distanz nach Nürnberg in angemessener Weise für eine Lebensentscheidung nutzend.<sup>11</sup>

8 So Maria Helena Susanna Hegel in einem anderen Brief, zitiert bei Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 160.

9 Brief Maria Helena Susanna Hegels an Karl Hegel vom 13. September 1845 (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).

10 Siehe Anhang, Brief Nr. XXIX.

11 Zu Susanna Maria von Tuchers Verlobung mit Karl Hegel siehe: Die Brautbriefe Karl Hegels, S. 178–184.

## Verlobungszeit

„Sie hat den 20. als unseren Verlobungstag betrachtet“, notierte Karl Hegel in sein „Gedenkbuch“ zum Jahre 1849<sup>12</sup> und faßte damit den Brief Susanna Maria von Tuchers vom 25. Oktober 1849 zusammen<sup>13</sup>, mit dem sie ihm auf seinen ersten Liebesbrief vom 20. Oktober geantwortet und seinen Heiratsantrag angenommen hatte.<sup>14</sup> Eine im Sommer 1848 zaghaft begonnene, aber ohne weitere Erklärung gebliebene Annäherung Johann Karl Friedrich Harsdorfs von Enderndorf (1820–1873), des königlich-bayerischen Kämmerers und Richters in Nürnberg, an die Tucher-Tochter endete am selben Tag, als Susette in ihr Tagebuch schrieb, das leider nur in drei Blättern erhalten ist: „Le souvenir à Harsd[orf] et Maltravers, le beau rêve de mon enfance, tout est disparu par l’amour de mon Charles, et disparaîtra toujours plus.“<sup>15</sup>

Mit ihrer Verlobung, die sie wie ihr Bräutigam als wichtigsten Schritt ihres Lebens betrachtete, ging Susanna Maria von Tuchers Mädchenzeit zu Ende, die sie – am 16. März 1826 in Nürnberg geboren – wohlbehütet mit zahlreichen Geschwistern in der alten Patrizierfamilie der ehemaligen Reichsstadt als zweites Kind und ältester Tochter verbracht hatte.<sup>16</sup> Diesem Lebenschnitt entsprach die Beendigung des der Natur nach sehr persönlichen, französisch geschriebenen Tagebuchs, denn in ihrem Brief vom 4. November 1849 nahm sie Karl Hegels Vorschlag sofort an, „unsre Briefe in Form eines Tagebuchs [zu] schreiben“, denn dadurch sei es ihr „eher möglich, Dich zum Theilnehmer aller meiner Empfindungen und Gedanken zu machen“.<sup>17</sup> Dies mit einem Blick in ihr seit sechs Jahren geführtes Tagebuch in ihrem ersten Tagebuchbrief zum 8. November 1849 wiederholend<sup>18</sup>, trennte sich Susanna Maria von Tucher in einem letzten Eintrag vom selben Tage von ihrem geheimen Zufluchtsort für alle ihre

12 Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 158.

13 Brautbrief Susanna Maria von Tuchers, Nr. 1.

14 Brautbrief Karl Hegels Nr. 1, S. 9–12.

15 Tagebuch Susanna Maria von Tuchers zum 25. Oktober 1849 (Privatnachlaß Karl Hegel: Tagebuch Susanna Maria von Tuchers); in deutscher Übersetzung: „Die Erinnerung an Harsd[orf] und Maltravers, der schöne Traum meiner Kindheit, alles ist verschwunden durch die Liebe meines Karl und verschwindet immer mehr.“ – Ernest Maltravers ist der namensgebende Held eines vielgelesenen sechsbändigen Romans von Edward Bulwer-Lytton (1803–1873) aus dem Jahre 1837, deutsch 1838 und 1845, der vor allem mit seinem Roman „The Last Days of Pompeii“ (1834) bekannt geworden ist. Ein weiterer Roman von ihm ist „Rienzi. The Last oft the Roman Tribunes“ von 1835, nach dem Richard Wagner (1813–1883) das Libretto seiner 1842 in Dresden uraufgeführten Oper „Rienzi, der letzte der Tribunen“ verfaßt hat.

16 Siehe auch den Abschnitt „Lebensnachrichten von Susette (Susanna)“, in: Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 158–163.

17 Brautbrief Susanna Maria von Tuchers, Nr. 2.

18 Brautbrief Susanna Maria von Tuchers, Nr. 3.

Gedanken und Empfindungen als Mädchen und heranwachsende junge Frau, beginnend mit: „Je prends congé de vous, mes chères feuilles, je n'ai plus besoin de vous“<sup>19</sup>.

Der Verlobte trat bis zu Susettes letztem Brautbrief vom 18. Mai 1850 an die Stelle des beendeten und abgeschlossenen Tagebuchs, und zusammen mit seinen tagebuchartigen Brautbriefen bis zum 20. Mai 1850 entstand somit gleichsam ein in Korrespondenz stehendes gemeinsames Tagebuch der Brautleute, das die intime Funktion eines individuellen Tagebuchs erfüllen sollte, allein nur für sie beide als einer Einheit bestimmt, gleichsam eine Chronik der Verlobungszeit der Nürnberger Patriziertochter und des Rostocker Geschichtsprofessors. Über das Gemeinsame hinaus, jenseits der sich immer wieder wiederholenden, bekräftigenden und sich in ihren Gefühlsregungen steigernden, bisweilen schwärmerischen Liebeserklärungen, wurden in den Brautbriefen unterschiedliche Akzente gesetzt. Was – da die Brautbriefe Susanna Maria von Tuchers unbekannt waren – bisher über ihre Lebenswelt nur spärlich vermutet werden konnte<sup>20</sup>, kann mit der nunmehr vorliegenden Edition konkreter benannt werden und erlaubt erweiterte und neue Einblicke.

### Lebensalltag

Die älteste Tochter Johann Sigmund Karl und Maria Magdalena von Tuchers war in keine öffentliche Schule in Nürnberg gegangen, „sondern empfing, zusammen mit ihrer gleichaltrigen Cousine Lina von Schwarz, vom 6. bis zum 14. Lebensjahr Privatunterricht in den Hauptlehrgegenständen“, wie Karl Hegel in seinem „Gedenkbuch“ notierte und in ihrem von ihm für die Jugendjahre verfaßten Lebenslauf um die Information ergänzte, daß Susette mit ihrer Cousine vom Herbst 1842 an für ein Jahr „ein französisch=schweizerisches Töchterinstitut zu Grandson“ am Neuenburger See besuchte<sup>21</sup>, um ihre Bildung zu vervollkommen und auf ihre zukünftigen familiären Aufgaben vorbereitet zu werden. In Nürnberg lebte sie dann im Hause ihrer Eltern und hatte mancherlei Pflichten vor allem zur Unterstützung der Mutter zu erfüllen, die sechs weitere Kinder hatte, nachdem die Tochter Rosina Maria, noch nicht ein Jahr alt, und die beiden ältesten Söhne Georg Christoph Karl und Christoph Friedrich Karl schon vor Jahren gestorben waren. Während der 19jährige Gottlieb Karl Sigmund in Erlangen Rechtswissenschaft studierte, waren noch vier Schwestern zwischen fünf und 15 Jahren und ein dreijähriger Bruder zu versorgen und zu beaufsichtigen.

19 Tagebuch Susanna Maria von Tuchers zum 8. November 1849 (Privatnachlaß Karl Hegel: Tagebuch Susanna Maria von Tuchers); in deutscher Übersetzung: „Ich sage euch Lebewohl, meine geliebten Blätter, ich brauche euch nicht mehr“; der vollständige Eintrag findet sich in: Die Brautbriefe Karl Hegels, S. 185 mit Anm. 73.

20 Die Brautbriefe Karl Hegels, S. 211–215.

21 Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 159.

Die häuslichen Beschäftigungen zur Entlastung der Mutter waren offenbar vielfältig und zeitaufwendig, zumal zum Alltäglichen vom Ende des Jahres 1849 an die Herichtung und Fertigstellung der eigenen Aussteuer hinzukam. Da die Brautleute einen baldigen Hochzeitstermin im Frühjahr 1850 anstrebten, entstanden mit zeitlichem Druck zusätzliche Belastungen. Immer wieder mußte Susette „ein ruhiges Stündchen“ finden, um ihrem Verlobten zu schreiben<sup>22</sup>, was zumeist erst am Abend oder auch am frühen Morgen geschehen konnte, immer wieder durch eigene Erkrankungen und körperliche Beeinträchtigungen erschwert. Ohnehin mit viel Empathie ausgestattet, belastete sie die Pflege kranker Familienmitglieder, insbesondere auch der Kinder, und erfüllte sie mit großen Sorgen. Besonders eindringlich schilderte sie von März 1850 an eine lange Zeit in der Diagnose unbestimmt bleibende Erkrankung „Mariechens“, ihrer jüngeren Schwester Maria Therese Karoline (1834–1905), deren Pflege sie zusammen mit ihrer Mutter stark in Anspruch nahm. Aber während die langsam erwachsen werdende kleine Schwester bis zum Hochzeitstag Ende Mai wieder leidlich gesund wurde, verschlechterte sich der durch typhusartige Symptome gekennzeichnete Gesundheitszustand ihres Bruders Gottlieb Karl Sigmund (1830–1850) im Mai 1850 immer mehr, bis er schließlich – eine familiäre Katastrophe und zugleich große Glaubensprüfung – zwanzigjährig am 4. Juni starb, eine Woche nach der Hochzeit Susanna Maria von Tuchers und Karl Hegels.<sup>23</sup>

### Die Tucher-Familie und ihre Verwandtschaft

Über das Leben mit ihrer aus dem Hause Grundherr von Althenthann und Weiherhaus stammenden Mutter, mit ihrem Vater und mit ihren zahlreichen Geschwistern hinaus war Susanna Maria von Tucher fest eingebunden in den weiten Kreis ihrer Familie. Das Nürnberger Elternhaus war zwangsläufig deren Mittelpunkt, denn ihr Vater Johann Sigmund Karl war der älteste lebende Sohn Jobst Wilhelm Karl von Tuchers (1762–1813) und Susanna Maria von Tuchers, geb. von Haller (1769–1832), die beide schon vor 36 Jahren beziehungsweise 17 Jahren gestorben waren. Deren erster Sohn Sigmund Friedrich Wilhelm Karl war zwanzigjährig im Jahre 1812 als königlich-bayerischer Leutnant während des Rußland-Feldzuges des französischen Kaisers Napoleon I. gefallen.<sup>24</sup> Seit 1818 Verwalter des Stammgutes der jüngeren Tucher-Linie in Behringersdorf, von 1843 bis 1849 Mitglied der Zweiten Kammer der bayerischen Ständeversammlung, von 1845 bis 1851 Magistratsrat Nürnbergs war der vielbeschäftigte

<sup>22</sup> Brautbrief Susanna Maria von Tuchers, Nr. 8.

<sup>23</sup> Vgl. Anhang, Brief Nr. XXXI.

<sup>24</sup> Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 123; siehe auch Brief Susanna Maria von Tuchers, geb. von Haller, vom 14. Juni 1825 an ihren Enkel Karl Hegel (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).

zweitälteste Sohn seit 1848 Familienseniore der tucherschen Gesamtfamilie.<sup>25</sup> Zu ihr gehörten selbstverständlich auch die Großeltern mütterlicherseits, Georg Christoph Karl (1777–1867) und Anna Katharina Maria von Grundherr (1774–1857), die auf dem Herrensitz „Glockenhof“ lebten, der zu einem Grundherr-Tucherschen Familienreffpunkt und Ort zahlreicher Feste geworden war.

Susanna Maria von Tuchers nächste Bezugspersonen über den engsten Familienkreis hinaus waren die Geschwister des Vaters und deren Familien, deren unterschiedliche Berufs- und Lebenswelten sie immer wieder neue Ausblicke über ihre behütete Nürnberger Welt hinaus gewinnen ließen. Johann Sigmund Karl von Tuchers Bruder Christoph Karl Gottlieb Sigmund (1798–1877), in der Familie stets nur nach seinem dritten Vornamen oder „Onkel Gottlieb“ genannt<sup>26</sup>, war in zweiter Ehe<sup>27</sup> mit Thekla Therese Eleonore von Gemmingen-Steinegg (1813–1901) verheiratet, mit der er neun Kinder hatte; zuletzt wurde Hermann Wilhelm von Tucher (1849–1871) am 4. Dezember 1849 geboren.<sup>28</sup> Gottlieb von Tucher besuchte das Nürnberger Egidien-Gymnasium, als sein Schwager Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) dort Rektor war, und hörte während der Fortsetzung seines Studiums der Rechtswissenschaft 1821/22 an der Berliner Universität philosophische Vorlesungen bei ihm.<sup>29</sup> Nach dem juristischen Staatsexamen 1824 begann er am Nürnberger Stadt- und Kreisgericht eine erfolgreiche berufliche Karriere, in der er es 1849 zum Appellationsgerichtsrat in Neuburg an der Donau brachte – daher ist in dieser Zeit in Nürnberg von seiner Familie kurz als von den „Neuburgern“ die Rede –, bevor er 1856 zum Oberappellationsgerichtsrat in München ernannt wurde. Nach einer auch hinsichtlich seiner Musikstudien besonders anregenden Italienreise im Jahre 1824<sup>30</sup> ging Gottlieb in seinen anschließenden Nürnberger Berufsjahren, in denen er für zwei Jahre auch Vormund des zeitweise in der Familie lebenden Findelkinds Kaspar Hauser (etwa 1812–1833) war<sup>31</sup>, seinen musikalischen, vor allem kirchenmusikalischen Interessen weiter

25 Diefenbacher, Tucher von Simmelsdorf, Sigmund; Diefenbacher, Adelsbier aus Nürnberg, S. 228ff.

26 Zahn, Tucher, Gottlieb Freiherr von.

27 In erster Ehe war er mit seiner Cousine Helena Wilhelmina von Haller (1804–1834) verheiratet, die dreißigjährig kinderlos verstarb.

28 Vgl. Brief Susanna Maria von Tuchers an Maria Helena Susanna Hegel vom 13. Dezember 1849 (Anhang, Nr. VI) und Brief Maria Magdalena von Tuchers an Karl Hegel vom 14. Dezember 1849 (Anhang, Nr. VII).

29 Die Matrikel der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1810–1850, Teil 1: Die Matrikel für das 11. Rektoratsjahr, Nr. 391.

30 Dieser Reise ist das Werk „Kirchengesänge der berühmtesten älteren italienischen Meister gesammelt und dem Herrn Ludwig van Beethoven gewidmet von Gottlieb Freyherr von Tucher“, Wien [1827/28], zu verdanken.

31 Darüber berichtete die Großmutter väterlicherseits, Susanna Maria von Tucher, geb. von Haller, ihren neugierigen Urenkeln Karl und Immanuel Hegel in Berlin am 10. April 1829 und 8. Januar 1830 (Privatnachlaß Karl Hegel: Briefe).